Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
Montags.

Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz
Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6pf.

Insertionsgebühren
1 sgr. 3 pf. für die viergespalten
Zeile.

№ 3. Mittwoch den 5. Januar. 1853.

Inhalt.

Berlin, den 4. Januar. Der Thierarzt erster Klasse C. F. Schirlitz ist zum Kreis-Thierarzt im Kreise Liebenwerda, Regierungs-Bezirks Merseburg, ernannt worden.

Dem Rechts-Anwalt Mund zu Spremberg ist auf seinen Antrag die Verlegung seines Wohnsitzes nach Hoyerswerda zum 1. April 1853 gestattet worden.

Se. Excellenz der General-Lieutenant, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Kaiserlich Russischen Hofe, von Rochow, ist nach Dresden abgereist.

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Turin, den 30. Dezember. Brofferio interpellirte das Ministerium bezüglich der Zurückziehung des Ehegesetzes und fragte namentlich, weshalb die Bischöfe wegen ihres gegen das Gesetz gerichteten Hirtenbriefes nicht zur gerichtlichen Verantwortung gezogen worden seien. Der Minister-Präsident erwiderte, daß zur Bewahrung des Einklanges zwischen den Staatsgewalten eine gründliche Umarbeitung des Civil-Ehegesetzes vorgenommen werden müsse, so wie auch den Bischöfen gegenüber Mäßigung und Klugheit Noth thue. Eine dem Ministerium feindliche diesfällige Tagesordnung Garelli's ward verworfen.

Deutschland.

☾ Berlin, den 3. Januar. In den hiesigen Blättern war jüngst die Nachricht zu lesen, daß die finanziellen Vorschläge des Handels-Ministers v. d. Heydt in Betreff der zunächst zu erbauenden Eisenbahnen nicht die Zustimmung des Staatsministeriums gefunden hätten. An gut unterrichteter Stelle wird dieser Nachricht auf das Entschiedenste widersprochen und versichert, daß die Propositionen des Handelsministers allerdings im Staatsministerium die Majorität erhalten hätten und wenn deren Ausführung einstweilen sistirt, so sei der Grund lediglich in den sehr annehmbaren Offerten zu suchen, die dem Gouvernement von Privaten und Corporationen gemacht worden seien und die jetzt näher zu prüfen im Interesse der Regierung liege. Daß an den Bau der Bahn von Breslau nach Posen jetzt ernstlich gedacht wird, wissen Sie bereits, entschieden ist aber heute noch nicht, ob er vom Staate ausgeführt, oder an eine Gesellschaft überlassen wird. Für die Zweigbahn von Lissa nach Glogau interessirt sich, wie ich höre, der Kriegsminister sehr lebhaft und allerdings fallen die Gründe, welche für diese Verbindung sprechen, in die Augen. Doch nicht blos strategischen Zwecken würde diese Bahn dienen und zur Sicherstellung der Provinz beitragen, auch den kommerziellen Verkehr würde sie fördern.

Von den handelspolitischen Unterhandlungen des Preußischen und Oesterreichischen Bevollmächtigten verlautet nur sehr wenig, da die Unterhändler diese Angelegenheit sehr geheim betreiben und sich selbst zu Personen, mit denen sie in Berührung kommen, nicht darüber auslassen. Auf das Bestimmteste kann ich jedoch versichern, daß beide Regierungen darin einig sind, daß die alten Differenzen nicht wieder Platz greifen dürfen und daß die gegenwärtigen Verhandlungen durchaus zu einer Verständigung führen müssen. Grundgedanke Preußens ist dabei: Keine Zolleinigung mit Oesterreich und freie Selbstbestimmung in Abänderung des Tarifs.

Mit dem 1. Januar sind die beiden Gerichtshöfe, das Geheime Ober-Tribunal und der Revisions- und Kassationshof für die Rhein-Provinzen mit einander vereinigt worden. Diese Vereinigung hat zur Ernennung von mehreren Geh. Ober-Tribunalsräthen geführt. Zu ihnen gehören der bisherige Ober-Staatsanwalt Sethe und der Kammergerichtsrath v. Caprivi.

Unter den vielen Personen, welche Sr. Majestät dem Könige zum Jahreswechsel ihre Glückwünsche dargebracht haben, befand sich auch eine Deputation Halloren. Ihre Gratulationen waren von dem üblichen Geschenke, in Eiern, Wurst ꝛc. bestehend, begleitet. Gleichzeitig machten sie auch den hier anwesenden Prinzen ihren Neujahrsbesuch.

Die Abreise des Herrn Ober-Präsidenten v. Puttkammer ist durch den vorgestern hier erfolgten Tod eines Verwandten, des General-Landschaftsrathes Grafen Schwerin auf Busow in Hinterpommern, verzögert worden, doch dürfte Hr. v. Puttkammer schon in den letzten Tagen dieser Woche wieder in Posen eintreffen. Wie ich höre, giebt der Herr Ober-Präsident der Leiche das Geleit bis nach Busow, wo dieselbe beigesetzt wird. Die Tochter des Verstorbenen, der als entschiedener Patriot allerorts bekannt war, ist mit dem ältesten Sohne des Herrn Ober-Präsidenten, dem Assessor v. Puttkammer hierselbst, vermählt.

Berlin, den 3. Januar. Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen ist von Koblenz wieder hier eingetroffen.

Der Staats Anz. enthält Seitens des Ministeriums des Innern eine Cirkular-Verfügung vom 17. Dezember 1852 betreffend die veränderte Fassung der Heimatsscheine.

Es haben sich sämmtliche bei dem gothaer Vertrage betheiligte Regierungen, mit denen das Königliche Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu diesem Behufe in Schriftwechsel getreten ist, mit Ausnahme der Großherzoglich Hessenschen Regierung, dahin einverstanden erklärt:

1) daß für die Heimatscheine von Unterthanen der kontrahirenden Staaten keine andere Anforderung gestellt werde, als daß darin die Unterthanenschaft des Inhabers bescheinigt sei, und
2) daß diese Heimatscheine auf einen bestimmten Zeitraum der Gültigkeit nicht beschränkt werden.

Demzufolge ist diesen Regierungen mitgetheiltes folgendes Formular von denselben als entsprechend anerkannt worden.

Heimatschein.

Von der unterzeichneten Regierung wird dem (Name, Stand und Wohnort), geboren zu (Ort der Geburt) und ..... Jahre alt, zum Zwecke des Aufenthalts in den .... Staaten hierdurch bescheinigt, daß derselbe, und zwar durch Abstammung (Naturalisation Verheirathung, Legitimation) die Eigenschaft als Preuße besitzt.

.... den ten ....

Königlich Preußische Regierung.

Ferner eine Bekanntmachung vom 30. Dezember 1852 — nach welcher Fuhrleute zu Reisen in den Kaiserlich österreichischen Staaten vorschriftsmäßiger Pässe bedürfen.

— Auf den Bericht der Aeltesten der Kaufmannschaft über den Handel und die Industrie von Berlin in den Jahren 1850 und 1851 ist unter dem 28. November d. J. ein Reskript der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten und für die Finanzen ergangen, dem wir die folgenden wichtigsten Punkte entnehmen:

I. Das Bestreben der Regierung ist unausgesetzt darauf gerichtet, die Hindernisse, welche dem „Handels-Verkehr des Zoll-Vereins mit auswärtigen Staaten" entgegenstehen, zu beseitigen, und Erleichterungen für den Verkehr zu erlangen. Es darf deshalb auch auf die in der neuesten Zeit mit Sardinien, den Niederlanden und Belgien abgeschlossenen Verträge verwiesen werden. Den Verkehrs-Beziehungen zu Frankreich und Rußland ist besondere Aufmerksamkeit zugewendet gewesen; es hat indeß nicht gelingen wollen, dieselben den diesseitigen Interessen entsprechender zu gestalten. Die Herren Aeltesten dürfen vertrauen, daß es der Regierung nicht entgangen sein würde, wenn die Französische Regierung bereitwillig gewesen wäre, die Handels-Verhältnisse auf der Grundlage vollständiger Reciprocität herzustellen, sich aber auch überzeugt halten, daß, wenn dieselben in dieser Weise noch nicht geordnet sind, dies nicht dem Mangel einer diesseitigen Aufforderung beizumessen ist, wie der Bericht anzunehmen scheint. Hierbei wird bemerkt, daß die Tarifbegünstigungen, welche von Rußland in den Ukasen vom 9.—21. Juli und 28. August (9. September) 1842 gewährt worden, den Zoll-Vereins-Staaten zu Theil geworden, und bis zur Einführung des neuen Russischen Zoll-Tarifs dem Verkehr des Zoll-Vereins zu Statten gekommen sind. II. Eine Reihe von Anträgen, welche sich auf den „Zoll-Tarif" und die Besteuerung inländischer Erzeugnisse beziehen, werden bei den Berathungen über den Zolltarif zur Erörterung gelangen. III. Die Verwandlung der bisherigen „3 jährigen Tarifperiode," wie sie der §. 13. des Zoll-Gesetzes anordnet, in eine fünfjährige, kann nicht in Aussicht gestellt werden. IV. Der Antrag auf Beschränkung der Zahl der Messen in Leipzig und Frankfurt a. O. und auf Beschränkung der Dauer derselben, ist nicht näher motivirt, auch hat der von einzelnen Geschäftszweigen hiergegen erhobene und näher begründete Widerspruch von den Herren Aeltesten keine Widerlegung gefunden. Es muß schon aus diesem Grunde Bedenken getragen werden, auf die gestellten Anträge näher einzugehen. V. Ueber die Ertheilung von „Erfindungspatenten" sind unter den Regierungen der zum Zollverein gehörenden Staaten gemeinsame Grundsätze bereits vereinbart worden. Die Bedenken und Schwierigkeiten werden nicht zu verkennen sein, welche einer Centralisation des Patentwesens für den gesammten Zoll-Verein, also einer gemeinsamen Ausübung des, jeder einzelnen Regierung zustehenden Hoheits-Rechts der Patent-Ertheilung, um so mehr entgegenstehen, als dem Zoll-Verein, dem Charakter seiner Grund-Verträge entsprechend, selbst auf dem ihm zunächst angewiesenen Gebiete der gemeinschaftlichen Zoll- und Handels-Angelegenheiten eine solche Centralisation fremd ist. VI. Der Erlaß eines Gesetzes über den „Muster-Schutz" unterliegt der Erwägung. Es mag aber schon jetzt bemerkt werden, daß sich in der Behandlung der Sache größere Schwierigkeiten zeigen. VIII. In Betreff der Ausarbeitung eines allgemeinen Handels-Gesetzbuches ist nach Benehmen mit dem Herrn Justizminister darauf aufmerksam zu machen, daß das Civil-Recht, welches die Grundlage des Handelsrechts bildet, in den verschiedenen Landestheilen des Staats ein verschiedenes ist, indem neben dem Allgemeinen Landrecht noch das Rheinische Civil-Gesetzbuch und das gemeine

Reiseerinnerungen

von H. T.

IV. Frankreich.

Keine Stadt Frankreichs ist schön, auch Paris nicht. Keine Stadt Frankreichs kann sich vergleichen mit Berlin oder Petersburg in der Regelmäßigkeit der Anlage und dem Reichthum an großen, eleganten und geschmackvollen Bauten. Die Franzosen nennen Nancy ihre schönste Stadt; es ist wahr, daß Nancy wenigstens nach einem Plane, nicht wie die anderen nach dem bloßen Bedürfniß, aufgebaut ist; aber Nancy ist zu klein, um in Betracht zu kommen Paris, Lyon, Bordeaux, Marseille, Straßburg leiden alle an dem Fehler der Unregelmäßigkeit, alle haben sie mehr oder weniger ein unsauberes Ansehen und nur einzelne ihrer Stadttheile sind besser gebaut und reinlicher. Lyon ist von seinen Steinkohlen durch und durch verräuchert, selbst das mit den schönsten Häusern bedeckte Ufer der Rhone hält keine strenge Kritik aus. Marseille ist in seinem Fabrikquartier überaus schmutzig, trotz seiner berühmten Seifen-Industrie, und hat nur eine ansehnliche und hübsche Straße: La Canebière. Bordeaux ist freundlich, großartig und sauber, auch entspricht es den Anforderungen des guten Geschmacks, so lange man es von der mächtigen, steinernen Garonnebrücke aus betrachtet; die Quais machen einen sehr angenehmen Eindruck. Betritt man aber das Innere der Stadt, so hat man bald Gelegenheit, sich zu überzeugen, daß hier wieder das Gegentheil von Reinlichkeit und Ebenmäßigkeit vorherrscht. Ich schweige über Paris; Hunderte von Schriftstellern haben es so oft und gründlich beschrieben, daß jeder Gebildete ein Urtheil fertig haben wird über die Stadt, wo par excellence Weltgeschichte gemacht wird. — In den kleinen Städten und Dorfschaften gewinnt man eben so wenig wie in den größeren Städten die Ueberzeugung, daß unsere raschblütigen Nachbaren zu den Volksstämmen zu zählen sind, die sich vorzugsweise der Reinlichkeit befleißigen, doch wird diese Tugend immer noch mehr im Norden Frankreichs, als im Süden, gepflegt.

Eine auffallende Erscheinung, die keinem Deutschen, der Frankreich durchreiset, entgehen wird, ist der Mangel an Fußgängern auf den großen Straßen. Zwischen dem Rhein und den Pyrenäen reist Niemand zu Fuß. Die Liebhaberei der Deutschen für Fußreisen wird nicht getheilt und ist unbekannt. Sie würde auch dann nicht Platz greifen, wenn das bedächtige Ausschreiten der Natur der Gallier weniger zuwider wäre, da dem Lande im Allgemeinen die Zahl und Mannigfaltigkeit der landschaftlichen Bilder fehlt, welche dazu verlocken könnten. Der Geschmack für die Reize der Natur ist im Volke nicht geweckt. Wälder, das ist bekannt, giebt es in Frankreich wenig; die reichen Weinberge, welche einen großen Theil des Südens einnehmen, ermüden das Auge durch Einförmigkeit; nur die höheren Gebirge: die Pyrenäen, die Alpen, die Sevennen, bieten malerische Punkte. Die Flüsse sind mehr gepriesen, als sie es verdienen; wo die Loire mit Dampfschiffen befahren wird, ist sie bei Weitem nicht so anmuthig wie unsere Havel, die sich mühsam durch den Märkischen Sand windet; dasselbe läßt sich zum Theil von der Garonne sagen, obgleich die Quellen dieser großen Ströme in romantischen Gegenden entspringen. Ueberdies ist der größte Theil der durch ihre Naturschönheit berühmten Plätze entlegen, und Fußreisen dahin wären der Mehrzahl unmöglich. Der Franzose reist nicht, wie der Deutsche, um ein wenig schwärmerisch und selbstgenügsam sich mit der Natur, mit dem Rauschen der Blätter und dem Rieseln der Bäche zu unterhalten; er reist nach Bagnères, um zu baden, oder um in guter Gesellschaft den Tag zu verschwatzen, oder um sein Geld zu verspielen, oder um gewinnbringende Geschäfte zu machen, und denkt an nichts weniger als an die herrliche Natur, die ihn umgiebt.

Auch ist es nicht Mode, Reisen zu Fuß zu machen, wie man vermuthen könnte, wenn man an den Schildern der zahlreichen Wirthshäuser in ellenlangen Buchstaben die stereotype Inschrift liest: N. N. loge à pied et à cheval (N. N. logirt zu Fuß und zu Pferde). Sollte die Mode ja einmal auftauchen, so würde sie doch nicht allgemein werden, und die begründete Ursache würde sein, daß man im Wagen sitzend billiger von einem Orte zum anderen befördert wird, als vermittelst seiner eigenen Füße.

Die Posten, oder wie man sie in ihrer Heimath nennt, die Diligencen, sind fast immer Privatunternehmungen, die sich durch Konkurrenz gegenseitig zur größtmöglichen Ermäßigung der Preise nöthigen. Das Publikum hat von diesem Wetteifer den entschiedensten Vortheil, da der eine Unternehmer es dem andern auch an Schnelligkeit zuvorthun will. Aber gegen die Pferde wird dabei ein wahrer Vernichtungskrieg geführt, und die stärksten Thiere werden schnell durch das wirklich unvernünftige Jagen unbrauchbar gemacht.

Die große Nation ist eitel. „Bei uns reist man am besten, am schnellsten, am billigsten; bei uns sind die Chausseen am vorzüglichsten", kann überall hören, wer Ohren hat. Es giebt in dem Munde des Volkes Nichts, was die Französischen Erzeugnisse an Güte überträfe; kein Heer, was dem Französischen an Tapferkeit gleich käme; kein Schiff, was besser segelte, als ein Französisches, und keine Nation, die in so wenigen Schlachten besiegt wäre, wie die große.

Es gehört eine gewisse Beschränktheit zu dergleichen Rodomontaden; die unteren Schichten der Bevölkerung Frankreichs haben es vermittelst ihrer unvergleichlichen Unwissenheit dahin gebracht, sich selbe zu eigen zu machen. Diese Unwissenheit ist statistisch nachgewiesen, und ich habe keine Ursache mehr daran zu zweifeln, seitdem der Maire eines Dorfes mich ernsthaft fragte, ob die Hauptstadt Preußens Montevideo heiße, und ob man schwarze Sklaven in Preußen halte. — Daß es aber auch vortheilhaft sein kann, wenn die Masse des Volkes schlechten Unterricht genossen hat, erhellt daraus, das die Vornirtheit in einem Patriotismus aufgeht, die nach Belieben zum Fanatismus gesteigert werden kann. Ein durch Unterricht erleuchtetes, vorurtheilsfreies Volk ist eines solchen Patriotismus nicht fähig.

Keinem Menschen indessen sieht man es äußerlich weniger an, als einem Franzosen aus den niederen Ständen, daß er die Grundlagen der ersten elementaren Kenntnisse kaum oder gar nicht besitzt, denn kein Mensch versteht es besser, den Mangel an Wissen so zu verdecken, wie er. Es zeigt sich hierin schon deutlich das unbestreitbare Talent für die Schauspielkunst, das bestimmt ausgesprochene Vermögen, andere Formen und Charaktere nachzubilden und zu reproduciren, was den ganzen Gallischen Volksstamm zu durchdringen scheint. Daß

Deutsche Recht in Geltung sind. Die Schwierigkeiten, welche hieraus für die Kodifikation des Handels-Rechts entstehen, haben sich bei dem Vorschritt der Vorarbeiten so gesteigert, daß mehr und mehr die Ueberzeugung gewonnen ist, es sei den bestehenden Verhältnissen entsprechender, und es werde dem Bedürfnisse leichter abgeholfen werden, wenn die legislative Thätigkeit der Emanation von Spezial-Gesetzen über diejenigen Materien zugewendet wird, in Ansehung deren sich ein Bedürfniß zum Einschreiten der Gesetzgebung vorzugsweise herausgestellt hat. — Ueber Konkurs, Falliment und Firmen im kaufmännischen und anderem gewerblichen Verkehr sind Gesetz-Entwürfe ausgearbeitet worden und unterliegen zum Theil bereits der Berathung. Bei Abfassung der Gesetze über das Konkurs-Verfahren wird gleichzeitig das Gesetz vom 26. April 1835, über Verträge zahlungsunfähiger Schuldner zum Nachtheile der Gläubiger, einer Revision unterworfen werden. Die Frage, ob und in wie weit die Gesetze über den Verkehr fremder und inländischer Staatspapiere vom 19. Januar 1836, 13. Mai 1840 und 24. Mai 1844 einer Revision zu unterziehen sind, unterliegt ebenfalls der Erwägung. Auch ist die Emanirung neuer Gesetze über die Assekuranzen und die Flußschifffahrt Gegenstand der Aufmerksamkeit der Regierung. — In Bezug auf den Antrag auf Umgestaltung der Gesetzgebung über den Hausirhandel kann ein Bedürfniß für die Umgestaltung nicht anerkannt werden. — X. Die Einrichtung einer eigenen Telegraphenlinie, welche die unausgesetzte Beförderung der den Handel betreffenden Depeschen gestatten würde, kann zur Zeit noch nicht als ein unabweisliches Bedürfniß betrachtet werden. Es liegt in der Absicht, durch eine Vermehrung der Draht-Leitungen den telegraphischen Verkehr zu erleichtern. — XII. Die Regulirungs-Arbeiten an der Oder haben schon gegenwärtig für die Verbesserung des Fahrwassers günstige Erfolge gehabt und werden auch ferner, so weit die Lage des Staatshaushalts es irgend gestattet, kräftig verfolgt werden. — XIII. Der allgemeinen Einführung des Zollgewichts kann zur Zeit nicht näher getreten werden. — XVII. In Bezug auf den Antrag auf Gestattung von Privatlägern außereuropäischer Häute sind nähere Erörterungen eingeleitet. — XVIII. Die Art und Weise der Berechnung des Preissatzes für Spiritus von verschiedenem Alkohol-Gehalte ist lediglich Sache der kaufmännischen Usance und eignet sich nicht zur Regulirung im Wege der Gesetzgebung. — XIX. Der Antrag auf Einführung eines bestimmten Alkohol-Messers erledigt sich dadurch, daß der Alkoholometer nach der Bestimmung von Tralles bereits seit dem Jahre 1816 eingeführt ist — §. 31. der Maß- und Gewichts-Ordnung vom 16. Mai 1816 — und daß nur solche Alkoholometer zur Aichung zugelassen werden. — XXIII. Zur Herabsetzung des Tara-Satzes von 15—17 % bei Ermittelung des Raumgehaltes zu exportirender Gebinde Spiritus auf den früheren Satz von 14 % liegt nach den bisherigen Erfahrungen keine Veranlassung vor. Es wird indeß ermittelt werden, ob sich die jetzige Einrichtung als zweckmäßig bewährt habe.

— Die hiesige Königliche Darlehns-Kasse wird mit Genehmigung des Herrn Finanz-Ministers heute geschlossen. In Angelegenheiten ihres Geschäftsbereiches hat man sich fernerhin unmittelbar an das Königliche Finanz-Ministerium zu wenden.

— Die nächste Sitzung der Ersten Kammer findet am 5. Januar, Vormittags 11 Uhr, statt. (St.-A.)

— Professor Rauch ist noch mit den Reliefs für die Statuen York's und Gneisenau's beschäftigt, welche die bedeutendsten Momente aus dem kriegerischen Leben der Feldherren darstellen werden.

— Der Königl. Landbaumeister C. W. Hoffmann hierselbst hat Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich ein Exemplar seines Werkes: „Die Wohnungen der Arbeiter und Armen" überreicht und jetzt als Zeichen der Anerkennung von Sr. Majestät dem Kaiser durch den hier accreditirten Kaiserl. Oesterreichischen Herrn Gesandten die große goldene Gelehrten-Medaille erhalten.

— Die Geschäfte und Rechnungen der letzten großen Kunst-Ausstellung sind nunmehr sämmtlich zu Ende geführt. Die Einnahme betrug ungefähr 11,600 Thlr. und die Ausgabe gegen 3000 Thlr., so daß ein reiner Ueberschuß von etwa 8600 Thlrn. verbleibt, der, nach Abzug einer Summe zur sofortigen Vertheilung unter hülfsbedürftige Künstler, zur Begründung eines Unterstützungsfonds für bedürftige inländische Künstler und deren Familien verwendet werden soll. Der Ueberschuß der Einnahme von den künftigen Kunst-Ausstellungen soll zur Vergrößerung des Kapitals dienen.

— Auch das Friedrich-Wilhelmsstädtische Theater beabsichtigte das alte Klingemann'sche Schauspiel „Martin Luther," mehr noch unter dem Titel „Die Weihe der Kraft" bekannt, zur Aufführung zu bringen, hat jedoch nicht die polizeiliche Genehmigung erhalten.

— Der schwarze Tragöde Ira Aldridge ist bereits hier eingetroffen und wird im Hoftheater auftreten. Für die, welche dem Aethiopischen Künstler einen Besuch abstatten wollen, die Bemerkung, daß derselbe, wie es für einen Schwarzen am passendsten erscheint, in der Mohrenstraße logirt, und zwar im Hôtel de Magdebourg.

Stettin. Die Fregatte Gefion hat am 16. v. Mts. die Rhede von Santa Cruz (Teneriffa), wo sie seit dem 6. verweilt, Wasser eingenommen und Reparaturen beseitigt hat, verlassen und ihren Kurs nach Liberia genommen. Die Besatzung erfreut sich des besten Gesundheits-Zustandes. Die Corvette Amazone war bei'm Abgange der Fregatte bei Teneriffa noch nicht eingetroffen. Der Artikel des Hamburger Correspondenten, demzufolge die Nachricht vom Eintreffen dieses Schiffes auf der Höhe von Madeira bereits am 26. vorigen Mts. Sr. K. Hoheit dem Prinzen Adalbert zugegangen sein soll, ist durchaus ungegründet. (Nordd. Ztg.)

Pasewalk, den 1. Januar. Der hiesige Magistrat macht in der „Ndd. Ztg." bekannt: „Nachdem seit längerer Zeit nur wenige, seit einigen Tagen aber gar keine Erkrankungsfälle mehr vorgekommen sind, auch jetzt sich keine Kranke mehr in der Behandlung befinden, darf der Hoffnung Raum gegeben werden, daß die Cholera in hiesiger Stadt aufgehört habe. Bei einer Bevölkerung von 7234 Seelen sind überhaupt 168 Erwachsene und Kinder erkrankt und davon 78 gestorben und 90 genesen."

Köln. — Hier war in diesen Tagen große Aufregung. Eine Hyäne aus der hier befindlichen bekannten Kreutzberg'schen Menagerie hatte nebst einigen kleineren Thieren Gelegenheit gehabt, zu entspringen. Die kleinen Ausreißer wurden bald wieder sistirt, die Hyäne aber erst nach längerem Suchen in einem Schlupfwinkel gefunden und unbeschädigt in die Hände des Besitzers zurückgeliefert.

Frankfurt a. M. — Der Dr. G. P. Wohlfarth von hier war 1849 im Januar unter die Zahl der Frankfurter Aerzte aufgenommen und begab sich zu weiterer Ausbildung nach Paris. Daselbst machte er die Bekanntschaft zweier Brüder Léonard von dort, mit welchen er im Spätsommer eine Fußreise nach der Schweiz antrat, in der Absicht, später auch Italien zu besuchen. Im September langten die letzten Nachrichten aus der Schweiz an; daß längere Zeit nachher keine Briefe eintrafen, beunruhigte seine hier wohnenden Brüder nicht, eben wegen jenes ferneren Reiseplans. Erst ein Schreiben der Mutter jener Léonards, welche über den Mangel an Nachrichten ihrer Söhne besorgt, sich an die Verwandten des Reisegefährten ihrer Söhne wandte, so wie das längere Ausbleiben jedes Briefes von Wohlfarth führte zuerst zu indirekten Nachforschungen, worauf in den beiden folgenden Sommern jeder der Brüder Wohlfarths eine Reise in die Schweiz unternahm. Die sorgfältigsten Nachforschungen ließen die Spur nicht weiter, als zum Griesgletscher verfolgen, den sie ohne Führer verlassen, und man glaubte schon, daß die drei Reisenden, von einem Unwetter überfallen, in eine Gletscherspalte gestürzt sein, als der Brand des Grimselhospizes der ganzen Sache eine andere Wendung gab. Der Bruder, welcher die zweite Reise gemacht, erinnerte sich jetzt, daß die Tochter des Wirths — die Verlobte des ersten Untersuchungsrichters, der einen der Hauptzeugen, den Knecht, hatte entwischen lassen, — als er ins Zimmer trat, ausrief: „Ach, wie gleichen Sie dem Dytschen!" Welchem Dytschen, darüber verweigerte sie beharrlich, aber verlegen, jede Auskunft, und der Wirth Zybach ließ nie Herrn Wohlfarth mit der Tochter allein. Obgleich der Mann damals noch ganz unbescholten war, machte er doch auf Herrn W. einen unheimlichen Eindruck. Gegenwärtig soll Zybach gestanden haben, daß er die drei jungen Leute, welche vom Griesgletscher nach der Grimsel zurückgekehrt waren, vergiftet und in einem Wald begraben habe.

München. Am 27. Dezember, Morgens um 5¼ Uhr ist Se. Maj. der König mit den Herren Allerhöchstseines Gefolges von hier nach Italien abgereist. (N. M. Ztg.)

Oesterreich.

— Der mit den Ghelenschen Erben bestehende Pachtvertrag wegen Herausgabe der „Wiener Zeitung" ist auf die Dauer der drei Jahre 1853, 1854 und 1855 verlängert worden. Unter die Kontrakts-Bedingungen ward namentlich auch die erläuternde Bestimmung aufgenommen, daß alle amtlichen Erlasse, Kundmachungen und Nachrichten aus allen Kronländern unentgeltlich zu inseriren sind.

Frankreich.

Paris, den 31. Dezember. Ein Nebel, der an die Reize der Londoner Atmosphäre erinnert, deckt heute den ganzen Tag die Straßen von Paris und verhindert, daß man zwei Schritte weit sehe. Nichtsdestoweniger nimmt man große Menschenmassen bei den Zugängen zu den Tuilerien und den ministeriellen Hotels wahr. Auf dem Karousselplatz stehen mehrere Hunderte von Tambours der Nationalgarde und einige Kompagnien derselben und stampfen vor Kälte mit den Füßen auf das kothige Pflaster und schlagen die Hände in einander. Diese Tambours müssen heute die Runde durch ganz Paris machen, und jedem Offizier der Nationalgarde ein Ständchen bringen. Vor dem Gitter, das den Karousselplatz von dem Hofe der Tuilerien trennt, befinden sich viele neugierige Leute, welche trotz der abscheulichen Witterung die Ankunft des Nuntius abwarten, der heute seine neuen Beglaubigungsschreiben überreichen soll. Man erzählt sich, daß die drei Gesandten der nordischen Mächte bereits ihre neuen Kreditive erhalten haben und dieselben morgen bei Gelegenheit des Empfanges des diplomatischen Korps in den Tuilerien überreichen werden. Der Empfang in den ministeriellen Hotels war glänzender als je, alle Personen, die daselbst ihre Aufwartung machten, trugen das offizielle Kostüm. Im Ministerium des Innern herrschte eine gewisse Aufregung unter den Beamten. Man erzählte sich, daß Fould und Persigny sich versöhnt haben. Gestern Abends hatte sich eine vertraute Person Foulds in sein Kabinet begeben und Persigny bei ihm im eifrigen Gespräch gefunden. Um 9 Uhr kehrte dieselbe Person wieder zu Fould zurück und fand Persigny noch bei ihm.

— Der „Westphälische Merkur" läßt sich aus Paris folgende Erklärung über den neuen Kaisertitel schreiben, die wir ihrer Originalität halber wiedergeben, ohne für die Richtigkeit eine Bürgschaft zu übernehmen. Das Blatt schreibt: „Der Gedanke, sich Napoleon III. zu nennen, ist rein zufällig entstanden, das wissen wir ganz genau! Der Präsident kam durch das kleine Städtchen N. Da rief das Volk ihm zu: »Vive l'empereur, vive Napoléon le trois!« Der Ruf fiel auf, man forschte nach der Ursache, da gestand der Maire unter Zittern und Zagen, daß er die unschuldige Veranlassung dazu gegeben; er habe wie überall die Zurufe regeln wollen und daher einen Zettel in die Druckerei geschickt, um ihn tausendfach zur Vertheilung abdrucken zu lassen, worauf er geschrieben: »Vive l'empereur, vive Napoléon!!!« Diese Ausrufungszeichen habe nun der Drucker für eine III. angesehen; er bitte, das Mißverständniß ihn nicht entgelten zu lassen!"

— In Deutschland beklagt man sich aller Orten über Ueberfluß an Aerzten; einige statistische Notizen über die Zahl der Aerzte in Frankreich mögen daher zur Vergleichung nicht unwillkommen sein. Bei einer Bevölkerung von 35,781,628 Bewohner zählt Frankreich 11,217 Doktoren der Medizin, 7221 sogenannte Officiers de santé und 5175 Apotheker. Es kommt demnach ein Arzt auf 1940 und ein Apotheker auf 6914 Einwohner. Im Süden giebt es im Verhältnisse weit mehr Doktoren und Officiers de santé, als im Norden, wo durchschnittlich ein Arzt auf mehr als 2000 Seelen kommt, da im Süden ein Arzt auf je 1619 gezählt wird. Uebrigens giebt es in Frankreich, nach Dr. Roubaud, beinahe 600 Städte von 2000 bis 8000 Bewohnern, die weder einen Arzt noch einen Apotheker haben, und dies nicht immer in armen Departements.

Belgien.

Die Gräfin Lydie de Bocarmé, berüchtigten Andenkens, macht abermals öffentlich von sich reden, nicht wegen eines neuen Criminal-Prozesses, wohl aber wegen einer Civil-Klage, die ein Verwandter im Interesse ihrer Kinder gerichtlich anhängig gemacht hat. Am 13. Dezember kam die Sache vor dem Civil-Tribunal von Tournai zur Verhandlung. Es scheint, daß diese Wittwe, die am besten daran thäte, ihre traurige Berühmtheit in der Abgeschiedenheit eines Klosters zu begraben, von einer wahren Monomanie der Verschwendung besessen ist. Die Sucht, ein großes Haus zu machen und die Schloßdame zu spielen, war schon eine der Ursachen der Vermögenszerrüttung auf Bitremont und des Vergiftungs-Prozesses, welcher den Grafen auf's Schaffot geführt, jedoch mit der Freisprechung seiner Frau geendet hat. In weniger als acht Jahren hatten sie ihr beiderseitiges Vermögen durchgebracht, jetzt besitzt die Wittwe nur noch die Erbschaft ihres ermordeten Bruders, aber in Jahresfrist ist sie bereits mit dem dritten Theil davon fertig geworden. Nach ihrer Entlassung aus dem Gefängniß im Juni 1851. reiste sie überall, wo es Gelegenheit giebt, Aufsehen zu machen, in Hauptstädten, Bädern herum, war 3 Wochen in Paris gewesen, hatte einen Ausflug an den Rhein gemacht, war zur Zeit der Septemberfeste nach Brüssel zurückgekommen, wo sie bei der Kunst-Ausstellung durch den Luxus ihres Putzes die Aufmerksamkeit auf sich zog, hatte in der volkreichsten Gegend der Stadt, auf dem Boulevard, gegenüber dem Botanischen Garten, eine prachtvolle Wohnung, die frühere Residenz des Spanischen Gesandten, für den Winter gemiethet. Im letzten Frühjahr brachte sie mit einem Kinde und ihrer Dienerschaft einen Monat in den Bädern von Chaudfontaine und Spaa zu, verlebte den Sommer in Peruwelz im Haus ihres unglücklichen Bruders, hielt Equipagen, Luxuspferde und empfing häufig Besuch von Fremden. Wenn sie, wie es ihre tägliche Gewohnheit war, nach dem unheimlichen Ort, wo ihr Bruder das Leben verlor, sich begab, erschien sie als Amazone gekleidet zu Pferd, ein Stallmeister begleitete sie, ein Bedienter in Livree ritt als Courier voraus, eine offene Kalesche mit ihren Kindern und deren Bonnes folgte, eine Wacht in großer Uniform erwartete sie am Eingang des Schlosses und schloß sich dann dem Gefolge an. Im Julius unternahm sie einen neuen Ausflug nach Spaa und an die Ufer des Rheins, reiste einen Monat, worauf sie nach Peruwelz zurückkehrte, um bei dem Verkauf der Güter und des Schlosses von Bitremont anwesend zu sein, indem sie laut zu erkennen gab, daß sie dieselben kaufen werde. Noch ist von den hinterlassenen Schulden ihres Mannes ein Betrag von 115,000 Frs. nicht bezahlt, ob sie gleich aus der Erbschaft ihres Bruders bereits 84,000 Frs flüssig gemacht hatte und es wird berechnet, daß, nach Abzug der Kapitalzinsen und anderer Verbindlichkeiten, ihr kaum 2000 Frs. freies Einkommen übrig bleibt. Um sie nun selbst und ihre Kinder vor Dürftigkeit zu schützen und der Familie ein neues peinliches Schauspiel zu ersparen, fand es einer ihrer Verwandten, Herr Banguies, rathsam, die Gerichte mit dem Gesuch anzugehen, die Verschwenderin unter Curatel zu stellen. Der gerichtliche Spruch wurde bis auf den 20. ausgesetzt, wo die Sache wieder zur Verhandlung kam. Der Vertheidiger der Gräfin, Advokat Morel, suchte darzuthun, daß die gegen seine Clientin vorgebrachten Beschuldigungen der Verschwendung unbegründet wären, und daß ihr noch immer ein Einkommen von 100,000 Frs. bliebe. Das Urtheil des Gerichtshofes ist wieder auf 14 Tage ausgesetzt worden. Die Heirath der Gräfin mit dem Hrn. van Dueren ist ebenfalls noch ausgesetzt, bis nach Entscheidung der Sache. (Wes. Ztg.)

Italien.

Die Hinrichtung der fünf politischen Verschworenen zu Mantua beschäftigt noch immer die Gemüther auf die lebhafteste Weise. Der merkwürdigste Charakter unter den Exekutirten war jedenfalls der Fleischermeister Scarsellini aus Venedig, ein junger Mann von 28 Jahren, der in der Lagunenstadt ein Haus besaß und zur wohlhabenden Klasse gehörte. Scarsellini war ein schöner Mann von hohem Wuchs und nur das Gesicht verrieth einen häßlichen Zug von wilder Energie, wie man ihn auch auf den Porträts Dantons findet, und in der That, der Mann war eine ächte Demagogennatur und hatte das Zeug zu einem Italienischen Danton in sich. Er besaß gerade so viel Bildung, als der politische Fanatismus verträgt und hat der Sache des Mazzinismus in uneigennützigster Weise namhafte Geldopfer gebracht. Uebrigens hat der Patriotismus diese ganze Familie der Scarsellini vertilgt, denn eine Oesterreichische Bombe zerriß den Vater während der Belagerung Venedigs, man weiß nicht, ob zufällig oder im Kampfe; ein Bruder des gerichteten kämpfte in den Reihen der in Tirol eingefallenen Freischaaren und hat in den Bergen den Tod gefunden, indeß die Schwester mit ihrem Geliebten, einem Studenten aus Padua, welcher den Crociati angehörte, als Amazone ins Feld zog. Bei Vicenza fand man sie todt, sie hatte einen grünen Seidenrock und einen schwarzen Sammtspenzer am Leibe, Pistolen und Dolch im Gürtel und einen befederten Kalabreser auf dem Lockenkopf. (Bresl. Ztg.)

Portugal.

Die Times greift in einer Correspondenz aus Lissabon vom 20. Dezember das Portugiesische Reduktions-Dekret sehr heftig an. Ein diktatorisches Dekret, sagt sie, reducirt die ganze auswärtige und einheimische consolidirte Schuld zu einem dreiprocentigen Stock, für welchen Bons al pari ausgegeben werden sollen. Das thut Portugal, welches in London Geld borgte, hauptsächlich, um eine constitutionelle Königin und eine Constitution zu erhalten, welche in Wirklichkeit eben so viel Absolutismus zu gestatten scheint, wie die Regierung Dom Miguel's. Ein langer Ministerial-Bericht geht diesem Dekrete voraus, welches die Bons-Besitzer mit Recht einen Akt der Beraubung nennen, da es ohne Zustimmung der Gläubiger erlassen wurde, denen man, ohne sie nur zu fragen, zumuthet, ein Dreiprozent- für ein Vierprozent-Papier zu nehmen, und das von einer Regierung, deren Vierprozent in London nicht höher als 38 stehen, u. s. w.

Herr Heald (weiland Gemahl der Gräfin von Landsfeld oder Lola Montez) soll in der Nähe von Lissabon bei einer Lustfahrt auf der See ertrunken sein, mit ihm starb eine schöne Donna, die ihn begleitete, den Wassertod; außerdem ertranken 14 Matrosen vom Britischen Dampfer Inflexible, die einen Kahn aussetzten und ihm zu Hülfe eilten.

Amerika.

Anfangs November v. J. haben die Chinesen in San Francisco ihrem Götzen einen Tempel eingeweiht. Auf der Ostspitze wehte die carmoisinrothe Fahne China's. Gegen 9 Uhr Morgens begann die Feier mit

---

die Franzosen sich zu den ausgezeichnetsten Schauspielern von Profession ausbilden, ist weltbekannt, und Niemand wird ihnen den Ruhm streitig machen wollen, daß viele der größten Mimen die Französische Zunge sprachen. In den kleinen Theatern zu Paris hat man täglich Gelegenheit zu bewundern, welche Fülle der Anmuth Französische Schauspieler in jeder ihrer leichten, ungekünstelten Bewegungen entfalten, und in welcher unnachahmbaren Nonchalence, Ungenirtheit und Sicherheit sie auf den Brettern erscheinen. Ein Freund gestand mir, daß er erst in Paris eingesehen, was sein Vater damit gemeint habe, als er ihn in seinen Flegeljahren „Du Pappstoffel" nannte. In den gefälligen, feinen, geschmeidigen Formen werden unsere Nachbaren jenseits des Rheins noch lange unsere Lehrmeister sein.

Die Franzosen beschränken jedoch ihre Liebe für das Schauspiel nicht auf die Bühne; man begegnet ihr überall, und im geselligen Leben ist coup de théâtre ein Ausdruck, der gang und gäbe geworden ist. — Ich kann mir nicht versagen, eine Scene mitzutheilen, die originell genug dieses Wesen abspiegelt. Es war noch unter der Regierung Louis Philipps, als ich eines Abends, planlos in Paris umherspazierend, in der Nähe der komischen Oper, von einem Menschen angeredet werde, der mir ein Billet zu einer Loge zweiten Ranges des erwähnten Theaters anbot. Ich kaufte das Billet, trat ein, und begab mich nach der mir bezeichneten Loge. Obgleich es zeitig und das Theater noch ziemlich leer war, befand sich schon eine Dame auf dem ersten Platze der sechssitzigen Loge. Mein Billet lautete auf Nr. 6. Bald nach dem Beginn des ersten Stückes treten noch zwei Herren mit zwei Damen ein, die ebenfalls Platz nehmen. Der Vorhang war nach Beendigung des ersten Aktes kaum gefallen, als einer der Herrn die den ersten Platz einnehmende Dame aufforderte, ihren Sitz zu räumen, und ihn seiner Begleiterin abzutreten, da er für sich und seine Dame die erste Bank erstanden habe. Nr. 1, eine, wie es schien, bejahrte Jungfrau, weigerte sich in der bestimmtesten Weise. Der Prätendent, erzürnt über die zurückweisende Antwort, die er erhalten hatte, ersuchte die Schließerin ihre Autorität geltend zu machen, und stützte sich auf sein gutes Recht. Die Aufforderung der Schließerin blieb aber eben so fruchtlos wie die seinige, und Mademoiselle sagte endlich, als man nicht nachließ, in sie zu dringen, ganz laut, und mit gehobener Stimme: „Ich weiche nicht, ich bin zuerst gekommen." In demselben Augenblick flog der Vorhang in die Höhe, und der zweite Akt begann. Die erhitzten Gemüther in unserer Loge wurden durch denselben nicht abgekühlt, sondern der Kampf erneuerte sich lebhafter mit dem Beginn des zweiten Zwischenaktes; Mademoiselle sprach so vernehmlich, daß die ganze Zuhörerschaft aufmerksam wurde, und Aller Augen sich auf uns richteten. Es war inzwischen von der Schließerin ein Unteroffizier der Munizipalgarde requirirt worden; dieser trat in die Loge ein, und bat ebenfalls in der höflichsten und rücksichtsvollsten Weise, Mademoiselle möge den rechtmäßigen Besitzern ihren Platz einräumen. Sie erwiederte: „Ich weiche nicht, ich bin zuerst gekommen." Er erklärte hierauf, daß die Dame ihn nöthige, Gewalt anwenden zu lassen. „Thun Sie es," lautete die herausfordernde Antwort. Der Unteroffizier entfernte sich; an seiner Stelle betrat nach einigen Minuten ein Munizipalgardist die Loge; er marschirte ganz militärisch bis zur ersten Bank, machte alsdann rechts um, und sagte lakonisch: „Madame, haben Sie die Güte, die Loge zu verlassen." Sie würdigte ihn keiner Antwort. Nach einer kleinen Pause fuhr der Soldat fort: „Ich bin beauftragt Gewalt anzuwenden, wenn Sie meiner Aufforderung nicht freiwillig Folge leisten." Sie entgegnete sehr laut: „Sie werden es nicht wagen." In dem Augenblicke aber, als er wirklich Hand anlegte, schrie sie auf, und rief mit gellender, durchdringender Stimme: „Wie, das einer Frau?" und stürzte wie eine Rasende zur Thür hinaus. Im Corridor erklärte sie, daß sie gegen solche brutale Gewalt Recht suchen und finden werde.

Es läßt sich nicht annehmen, daß die Ursache zu dem sonderbaren Benehmen dieser Demoiselle etwas Anderes gewesen wäre, als das Verlangen, auch einmal vor einem größeren Publikum eine Rolle zu spielen.

Abbrennung eines großen Feuerwerks. Zwei häßliche Götzenbilder wurden an den Stufen des Tempels aufgestellt, worauf alle Chinesen in feierlicher Prozession unter tollem Schießen ihren Einzug in den Tempel hielten, welcher einen viereckigen Hof bildet, zu dessen Seiten die Wohnungen der Priester liegen. Dem Eingange gegenüber war eine Estrade errichtet, auf welcher sich die Priester und ein Orchester befanden, dessen Lärmen nur Chinesische Ohren widerstehen können. Die Priester, reich in Seide geklei- det, traten zwei und zwei vor den Altar mit vielen Ceremonien, hielten ein Gebet mit Chören, worauf eine kleine Puppe sichtbar wurde, des Tem- pels Gottheit. Der Oberpriester richtete an dieselbe eine Rede, und in wildem Tanze unter der Musik Höllenlärm raseten jetzt Alle um den Altar. Nachdem die heiligen Tafeln aufgehängt und der Oberpriester wieder ein Gebet gesprochen, fing die Musik nochmal an, Feuerwerke prasselten, Schüsse knatterten, und beendigt war die Feier. Dem Tempel gegenüber wird das Chinesische Theater aufgeführt. (K. Z.)

Locales ꝛc.

Posen, den 4. Januar. Unserer Stadt sind Anerbietungen zur Straßenbeleuchtung mit Gas Seitens des Herrn Bloch zu Berlin gemacht worden, welcher die dortige städtische Gasbeleuchtungsan- stalt, so wie auch die in Breslau, welche beide mit günstigem Er- folge betrieben werden, eingerichtet hat. Unser Magistrat, der dem Unternehmen geneigt ist, wird, wie wir hören, von dem zu Stettin amtliche Auskunft über die Kosten und Resultate der dortigen Gasein- richtung erbitten, da Stettin nach Einwohnerzahl, Umfang und Ter- rainverhältnissen mehr mit Posen übereinstimmt, als die bei weitem größeren Städte Berlin und Breslau. Wir können nur unsere besten Wünsche mit denen der hiesigen Einwohnerschaft, namentlich der ge- schäftstreibenden, zur Ausführung des Unternehmens vereinigen. Wir würden dann auch Aussicht haben, unser Stadttheater durch Gas, besser als bisher, beleuchtet zu sehen. Am Sonntage mußte wieder einmal der zuweilen träufelnde Kronleuchter in die Höhe gezogen und in Ordnung gebracht werden.

μ Kurnik. — Es ist schon früher in dieser Zeitung des steno- graphischen Vereins hierselbst Erwähnung geschehen. Dieser Verein, der ein Zweigverein des Berliner stenographischen Vereins ist, beschloß vor einigen Monaten, um die Stenographie hierselbst mehr in Auf- schwung zu bringen, einen stenographischen Cursus abzuhalten. Der Beschluß wird jetzt ausgeführt, indem seit Anfang November v. J. wöchentlich eine stenographische Lesestunde ertheilt wird. Seitens des stenographischen Vereins zu Berlin ist dem hiesigen nachstehende, auch den Laien mit dem Wesen und Nutzen der Stenographie bekannt ma- chende Denkschrift zugesandt worden:

Stenographie. (Kurzschrift.)

Im Jahre 1844 hat sich hierselbst ein Verein gebildet, mit der Absicht, die Stenographie zu fördern und zu verbreiten. Derselbe hat sorgfältig alle Erscheinungen des In- und Auslandes auf diesem Gebiete geprüft und dabei die Ueberzeugung gewonnen, daß das Schriftstück, welches W. Stolze in seinem im Jahre 1841 heraus- gegebenen Lehrbuche veröffentlicht hat, sowohl wegen seiner wissen- schaftlichen Begründung und Leichtfaßlichkeit, als wegen der Handge- rechtigkeit seiner Züge und vor Allem wegen der mit der größten Kürze verbundenen Genauigkeit und Vollständigkeit der Bezeichnung vorzugs- weise empfohlen zu werden verdient.

Nachdem der Verein schon früher nicht nur hier, sondern auch in allen Theilen Deutschlands große Theilnahme erregte und sich ihm verschiedene Zweigvereine angeschlossen haben, hat er vom J. 1851 ab seinen Wirkungskreis dadurch erweitert, daß er nicht mehr, wie früher, nur solche Mitglieder in seine Mitte aufnimmt, welche bereits ein ste- nographisches System erlernt haben, sondern Alle, welche auf irgend eine Weise seine Zwecke zu fördern sich bestreben. Er hält es daher jetzt für seine Pflicht, alle Klassen seiner Mitbürger, besonders aber die Lehrer und die studirende Jugend, durch eine kurze Ansprache auf den hohen Werth dieser Kunst und auf die Vortheile hinzuweisen, welche die Erlernung derselben gewährt.

Die Stolze'sche Stenographie ist ein in sich abgeschlossenes, auf den Sprachbau gegründetes Schriftsystem, welches so zuver- lässig und lesbar ist, wie die gewöhnliche Schrift. Die Buchsta- ben bestehen aus den einfachen Grundzügen der Current- und Cursiv- Schrift, deren Auswahl nicht eine willkührliche, sondern eine auf der Lautlehre beruhende ist, so daß verwandten Lauten ähnliche Zeichen entsprechen. Die Verbindung der Elementarzüge zu Wortbildern ist durch einfache Regeln bestimmt und schließt sich den Gesetzen der Wort- bildung an, so daß in jedem Wortbilde auf den ersten Blick der Stamm von den Nebensylben unterschieden wird.

Im Vergleich mit der gewöhnlichen Schrift nimmt die stenogra- phische nur den sechsten Theil an Zeit in Anspruch. Man kann mit derselben nicht allein Reden und wissenschaftliche Vorträge wörtlich nachschreiben, sondern auch Aufsätze in kürzerer Zeit entwerfen und sorgfältiger ausführen. Bei ihrer stets zunehmenden Verbreitung fin- det sie schon jetzt vielfache Anwendung als Correspondenz- und Ge- schäftsschrift. Aber auch als formell bildendes Lehrobjekt verdient sie im vollsten Maße die Beachtung aller derer, welche den Unterricht lei- ten und beaufsichtigen. Der bisher in dieser Disziplin an höheren und mittleren Lehranstalten ertheilte Unterricht hat erwiesen, daß die Erler- nung der von uns empfohlenen Schrift wahrhaft bildend und anre- gend auf die gesammte geistige Entwickelung einwirke, indem sie auf der einen Seite eine Einsicht in den Organismus der Sprache giebt, wie sie auf anderem Wege nicht mit derselben Leichtigkeit zu erreichen ist, auf der anderen Seite aber auch eine bedeutende Unterstützung bei allen Studien gewährt. Ferner führt die Beschäftigung mit der Ste- nographie bei denen, deren gewöhnliche Handschrift mangelhaft ist, eine Verbesserung derselben herbei, indem die Einübung der einfachen und bestimmten stenographischen Schriftzüge die Hand an eine leichtere und genauere Schriftzeichnung gewöhnt. Vielfache Erfahrungen der achtungswerthesten Lehrer in Berlin und in anderen Städten Deutsch- lands bestätigen diese Behauptungen.

Auf den zuweilen gegen die Einführung des stenographischen Unterrichts erhobenen Einwand: die Zahl der Lehrobjekte wäre ohne- hin schon so groß, daß für die Stenographie keine Zeit übrig bliebe, sei hier nur erwidert, daß gerade die großen Anforderungen, welche gegenwärtig in allen Fächern an die Zeit und die Kräfte der Schüler und der Studirenden gemacht werden, eine ganz besondere Aufforde- rung dazu sind, denselben zur rechten Zeit ein Hülfsmittel mit auf den Weg zu geben, welches ihnen nicht blos bei ihren Studien, sondern vorzugsweise auch bei ihren späteren Berufsarbeiten eine wesentliche Erleichterung und Zeitersparniß zu schaffen im Stande ist. Die Stolze- sche Schrift ist auch nicht als ein neuer Lehrgegenstand, sondern nur als eine höhere Stufe des Schreibunterrichts zu betrachten. Dazu kommt, daß die zu ihrer Erlernung erforderliche Zeit in Vergleich mit der für andere Disziplinen in Anspruch genommenen nur eine äußerst geringe ist. Wenn auch Talent und Fleiß einen Unterschied machen, so reicht doch durchschnittlich ein Cursus von etwa 24—30 Unterrichts- stunden für einen tüchtigen Lehrer hin, um das System gründlich mit- zutheilen. Eine größere Geläufigkeit in der Anwendung wird natürlich, wie bei jeder Schrift, erst durch längeres Lesen und Schreiben erlangt. Vorausgesetzt für den Unterricht wird nur die Kenntniß der Grund- lehren der Deutschen Grammatik. Auch hat die Erfahrung gezeigt, daß die vorhandenen Lehrbücher vollkommen ausreichen, um einen Je- den, der Ausdauer genug besitzt, in den Stand zu setzen, die Schrift durch Selbstunterricht gründlich zu erlernen. Ein mit praktischen Ue- bungen verbundener mündlicher Unterricht führt freilich schneller zum Ziele.

Gelegenheit zur Erlernung der Schrift bieten die Unterrichts- Course, welche der Erfinder des Systems, Vorsteher des stenographi- schen Büreaus der zweiten Kammer, W. Stolze, so wie die, welche der Lector der Stenographie an der Königlichen Friedrich-Wilhelms- Universität, Dr. G. Michaelis, hält. Außerdem können tüchtige Lehrer, welche bereit sind, in Schulen und privatim zu unterrichten, durch die wissenschaftliche Prüfungs-Kommission und durch den Vor- stand des stenographischen Vereins empfohlen werden.

Die literarischen Hülfsmittel für die Erlernung der Schrift sind: 1) Lehrbuch der Deutschen Stenographie von W. Stolze. Berlin, 1841, bei Nicolai. 2) Ausführlicher Lehrgang der Deutschen Steno- graphie, für den Selbstunterricht bearbeitet von W. Stolze. Berlin, 1852, bei Mittler u. Sohn. 3) Stenographisches Lesebuch von dem- selben (erscheint in Kurzem bei Mittler u. Sohn). 4) Anleitung zur Deutschen Stenographie oder Kurzschrift, herausgegeben von dem stenographischen Verein zu Berlin. Sechste umgearbeitete Auflage. Berlin, 1851, bei Mittler u. Sohn. 4) Die Stolze'sche Stenogra- phie, Grundzüge und Lesestücke, herausgegeben von dem stenographi- schen Büreau der zweiten Kammer. Berlin, 1851, in Commission bei Mittler und Sohn. 6) Archiv für Stenographie, Redakteur C. Witte, Commissions-Verlag von Förstner, erscheint seit Januar 1849 in monatlichen Lieferungen.

Der stenographische Verein zu Berlin.

φ Gnesen, den 2. Januar. Am heutigen Tage ist die Bestäti- gung des neulich gewählten Bürgermeisters Machatius hier ange- kommen. Der bisherige Stellvertreter Kopicki ist zum Distrikts- Commissarius in Czarnikau ernannt, von wo der dortige Distrikts- Commissarius Kummer nach Witkowo versetzt ist, wo er die Stelle seines vor ein Paar Monaten an der Cholera verstorbenen Bruders einnimmt. Bis zum Eintreffen des neuen Bürgermeisters versieht die Geschäfte der hiesige Kämmerer Dobrowolski.

Die am 30. Dezember 1852 stattgehabte Zusammenberufung der vorschriftsmäßig gewählten Repräsentanten aus dem Gnesner ländlichen Polizei-Distrikte Behufs Concentrirung der Hebestellen ist abermals ohne Resultat gewesen.

Morgen wird in Trzemeszno der dortige Abt, v. Markowski, be- graben. Die Feierlichkeit wird sehr großartig sein, indem auch der Herr Erzbischof von Przyluski heut Nacht hier erwartet und von hier nach Trzemeszno reisen wird.

Heut habe ich erfahren, daß der hiesige Offiziale Herr Ziemkie- wicz, seine Funktionen als Offizial niedergelegt haben soll.

Wie ich höre, soll es doch endlich Ernst mit unserer Straßenbe- leuchtung werden. Man beabsichtigt, eine Hundesteuer einzuführen, um dadurch die Kosten der Beleuchtung zu bestreiten. Möchte man bei dem Vorsatz nicht stehen bleiben; denn wenn auch durch die Hunde- steuer nicht die erforderlichen Mittel zur Straßenbeleuchtung aufgebracht werden sollten, so wird gewiß Jeder in Gnesen gern den auf ihn fal- lenden Antheil zur Ergänzung des Fehlenden bezahlen, damit nur eine Beleuchtung zu Stande kommt.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Czas spricht sich in einer früheren Nummer (283) über die verheißene Friedenspolitik des neuen Kaisers der Franzosen in folgen- der Art aus:

...Nicht die Worte, die der Präsident der Republik in Bordeaux sprach: „Das Kaiserreich ist der Friede," auch nicht die Ant- wort, womit der neue Kaiser die Anrede des gesetzgebenden Körpers erwiederte, und in der er schwur, daß er den aufrichtigsten Wil- len habe, den Frieden zu erhalten, begründen die Hoffnung, daß die Kriegsfackel sich in Europa sobald noch nicht entzünden werde, sondern diese Hoffnung stützt sich auf andere, weit sicherere Bürgschaf- ten. Das eigene Interesse, die eigenthümliche Richtung des Zeitgei- stes, der mehr nach materiellen, als territorialen Eroberungen strebt, der unkriegerische Charakter Napoleons III., der sich mehr den staatsöko- nomischen Forschungen zuwendet, der Wunsch des neuen Kaisers end- lich, seine Dynastie zu befestigen, — das sind die friedlichen Mächte, die das Französische Schwert für diesmal wohl in der Scheide zurück- halten werden. Die heutigen Verhältnisse sind ganz anderer Art, als diejenigen waren, unter denen das erste Kaiserthum in Frankreich ent- stand, und dennoch war es auch damals nicht der Kaisertitel, der den beiden Hälften Europa's das Signal zum blutigen Kampfe gab. Das damalige Kaiserthum entstand auf den Schlachtfeldern Italiens und Aegyptens, im Kampfe mit äußern Feinden; das jetzige Kaiser- thum dagegen ist aus innerer Nothwendigkeit, aus dem Wunsche des ganzen Volkes, die Anarchie und die verderblichen Parteienkämpfe zu unterdrücken, hervorgegangen. Daß die Erinnerungen an das erste Kaiserthum auch jetzt wachgerufen wurden, das geschah natürlich nur um des Volkes Willen, welches das Andenken des großen Mannes im grauen Ueberrocke und im dreieckigen Hute noch immer in Ehren hält. Hat doch Ludwig Philipp in den ersten Tagen seiner Herrschaft die verdächtige Popularität seines Vaters, des Bürgers l'Egalité, zu sei- nem Vortheile auszubeuten verstanden, warum sollte Ludwig Napo- leon, der dem Zauber seines Namens seine erste Erhebung verdankte, diesen Zauber nicht auch zur Ausführung seiner ferneren Pläne benut- zen? Wir würden jedoch den tiefen Verstand und die kaltblütigen Ueberlegungen des neuen Kaisers, von denen derselbe in früheren Zei- ten Beweise gegeben hat, gänzlich verkennen, wenn wir ihm zu- trauen wollten, er werde seinen Ruhm auf dem ihm ganz fremden Felde des Krieges, ohne alle Nothwendigkeit und ohne die Hoffnung eines günstigen Erfolges, suchen. Napoleon III. kann nur an Erobe- rungen auf dem materiellen Gebiete des Handels und der Industrie denken, und da wird er Niemand anders gefährlich als England, das auf diesem Gebiete Frankreichs einziger Concurrent ist. Zu solchem Kampfe, zu solchen Eroberungen ist aber der Friede eine ganz noth- wendige Bedingung. Daß Frankreich wirklich daran denkt, seine Macht auf diese Weise zu erweitern, und das es seinem neuen Kaiser die Fä- higkeit zutraut, es zu diesem Ziele zu führen, das zeigt es durch sein fast ausschließlich auf das Materielle gerichtetes Streben, das sich in dem herrschenden Spekulationsfieber deutlich offenbart, und durch den ungeheuren Enthusiasmus, mit dem es seinem neuen Kaiser entgegen- kommt. Dieselben Erscheinungen weist uns die Geschichte in Holland und in England nach, bevor diese beiden Staaten zu der Höhe ihrer Alles beherrschenden Handelsmacht gelangten. Daß das übrige Eu- ropa diesem friedlichen Kampfe gleichgültig zusehen oder in demselben Frankreich wohl gar seine Sympathien zuwenden werde, läßt sich um so eher erwarten, da es hoffen darf, auf diese Weise von dem drücken- den Englischen Handelsmonopol endlich befreit zu werden. Man werfe nur einen Blick in die politischen Blätter dieser beiden Staaten, und man wird sofort bemerken, daß die alte, traditionelle Eifersucht zwischen ihnen diese wohlthätige Richtung wirklich gewonnen hat und daß der angedeutete Kampf bereits mit Macht vorbereitet wird.

Handels-Berichte.

Berlin, den 3. Januar. Weizen 63 a 70 Rt. Roggen loco $46\frac{1}{2}$ a 51 Rt., p. Januar $47\frac{1}{4}$ Rt. verk., p. Frühjahr $47\frac{1}{2}$ Rt. gehandelt.

Gerste, loco 38 a 39 Rt.

Hafer, loco 26 a 29 Rt., p. Frühjahr 50 Pfd. $28\frac{1}{2}$ Rt. Br.

Erbsen, Koch- 52 a 55 Rt., Futter- 49 a 51 Rt.

Winterrapps 71—70 Rt. Winterrübsen do. Sommerrübsen 62—60 Rt. Leinsamen 60—58 Rt.

Rüböl loco $9\frac{11}{12}$ Rt. Br., $9\frac{7}{8}$ Rt. Gd., p. December 10 Rt. Br., $9\frac{11}{12}$ Rt. Gd., p. Dezember-Jan. do., p. Januar-Februar $9\frac{11}{12}$ a 10 Rt. bez., 10 Rt. Br., $9\frac{11}{12}$ Rt. Gd., p. Februar-März 10 Rt. Br., $9\frac{11}{12}$ Rt. Gd., p. März-April $10\frac{1}{12}$ Rt. Br., 10 Rt. Gd., p. April-Mai $10\frac{1}{12}$ Rt. Br., 10 Rt. verk. u. Gd.

Leinöl loco $11\frac{1}{6}$ Rt., p. Lieferung 11 Rt.

Spiritus loco ohne Faß ohne Geschäft $21\frac{1}{2}$ Rt. Gd., mit Faß $21\frac{1}{3}$ a $\frac{7}{12}$ a $\frac{1}{3}$ Rt. verk., p. Decbr. do., p. Dec.-Januar $21\frac{2}{3}$ Rt. Br., $21\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. Januar ohne Faß $21\frac{11}{12}$ Rt. bez., p. Januar-Febr. $21\frac{1}{2}$ u. $\frac{7}{12}$ Rt. bez., $21\frac{2}{3}$ Rt. Br., $21\frac{1}{2}$ Rt. Gd., ohne Faß 22 Rt. bez., p. Februar-März $21\frac{2}{3}$ a $\frac{3}{4}$ Rt. bez., 22 Rt. Br., $21\frac{3}{4}$ Rt. Gd., p. März-April 22 Rt. Br. u. Gd., p. April-Mai 22 u. $22\frac{1}{3}$ Rt. bez., $22\frac{1}{2}$ Rt. Br., 22 Rt. Gd.

Weizen still. Roggen zu besseren Preisen p. Frühjahr einiges ge- handelt. Hafer wenig berücksichtigt. Rüböl ohne besondere Aenderung. Spiritus loco und nahe Termine ziemlich unverändert, p. Frühjahr an- genehmer.

Stettin, den 3. Januar. Klare Luft, Wind S.

Im Geschäft sehr stille.

Weizen. Freitag noch 123 Wisp. in 2 Lad. weißer u. weißb. Poln. c. 90 Pfd. zu $71\frac{1}{2}$ Rt. geh., p. Frühjahr 69 Rt. bez.

Roggen matt, 82 Pfd. p. Januarr $46\frac{3}{4}$ Rt. Gd., 47 Rt. Br., p. Frühjahr 47 a $47\frac{1}{4}$ Rt. bez., $47\frac{1}{2}$ Rt. Br.

Gerste, große 1. Frühjahr $40\frac{1}{2}$ Rt. Br., kleine loco 37 Rt. bezahlt.

Hafer loco mit 30 Rt bez.

Rüböl matt, loco p. Jan. $9\frac{3}{4}$ Rt. bez., p. Jan.-Febr. $9\frac{3}{4}$ Rt. Br., p. März-April $10\frac{1}{6}$ Rt. Br., p. April-Mai $10\frac{1}{4}$ Rt. Br., p. Mai $10\frac{1}{3}$ Rt. bez.

Spiritus unverändert, loco ohne Faß 17 a $17\frac{1}{4}$ % bez., p. Januar 17 % Br., $17\frac{3}{8}$ % Gd.,, p. Frühjahr 17 % bez. und Br.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen.

Angekommene Fremde.

Vom 4. Januar.

HOTEL DE BAVIERE. Die Gutsbesitzer v. Twardowski aus Kobel- nik, v. Lossow aus Boruszyn, Michaelis aus Gościejewo und Graf Plater aus Prochy; Abiturient Jahn aus Glogau; Polizei-Anwalt Fischer aus Duszník; Probst Riedell aus Samter; Gutsb. Szenic aus Trzcielino.

BAZAR. Probst Pałczewicz aus Mur.-Goślin; die Gutsbesitzer Lewan- dowski aus Miłosławice, Graf Mielżyński aus Miłosław, Matecki aus Głupoń, Lasocki aus Polen und v. Dąbrowski aus Winnagóra; Partikulier Gabrycelski aus Studziniec.

SCHWARZER ADLER. Kommissarius Rejewski aus Pakczyn; Par- tikulier Kutzner aus Lubiatowki; die Gutspächter v. Wesołowski aus Tworzykowo und v. Raczyński aus Orła; die Gutsbesitzer v. Lutomski aus Staw, Rohrmann aus Chocicza und Frau Gr. Grabowska aus Gogolewo.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Professor Rocka aus Göttingen; Han- dels-Agent Wernitz aus Dresden; Kreis-Gerichts-Rath von Jasinski aus Schneidemühl; Kaufmann Hildebrand aus Lemberg; Gutsbesitzer Delhaes aus Czempin.

HOTEL DE DRESDE. Die Gutsb. v. Wierzbiński aus Czarnysad, v. Breza aus Jankowice, v. Tempelhoff aus Skorzewo, v. Radoński aus Dominowo, Graf Kęszycki aus Błociszewo und v. Raczyński aus Rochowo; Kaufmann Przewisiński aus Bromberg.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsb. Bandelow aus Latalice und v. Dunin aus Lechlin; Lehrer Klepaczewski aus Neudorf; die Dekane Szy- mański aus Kostrzyn und Osiecki aus Storchnest; Kaufmann v. Ko- czorowski aus Jarocin; Wirthschafts-Inspektor Viertel aus Mechlin; Oberförster Klossowski aus Dobropomoc; Gutspächter Jäckel aus Brudzewo; Eigenthümer Dutkiewicz aus Rogasen.

HOTEL DE BERLIN. Die Gutsb. v. Dembiński aus Gałązki, v. Mie- rzyński aus Inowracław, v. Radoński aus Starkowo, v. Skorzewski aus Lipowiec und v. Rańkowski aus Katarzynowo; Frau Doktor Michelson aus Rogasen; die Gutspächter Katz und Hirschfeld aus Piwokowo.

HOTEL à la VILLE DE ROME. Die Gutspächter Frau Wiese aus Ciszkowo; Studiosus von Biegański aus Berlin.

HOTEL DE VIENNE. Praktischer Arzt Dr. Cron, Distrikts-Commis- sarius Wolniewicz und Pastor Erdmann aus Buk; Bürger Swider- ski aus Schrimm.

GOLDENE GANS. Wirthsch.-Inspekt. Alkiewicz aus Czerniejewo; die Gutsb. Iffland aus Kołatki und Frau v. Pstrokońska aus Wełna.

GROSSE EICHE. Administrator Woytowski aus Schokken.

EICHBORN'S HOTEL. Gastwirth Nathan und Kaufmann Wert- heim aus Krotoschin; die Kaufleute Burchard aus Pinne, Itzigsohn aus Nakel, Joachimsohn aus Samter, Cohn aus Glogau, Jakusiel und Neufeld aus Gnesen, Berath aus Strzelno, Korach und Lazer aus Rackwitz, und Fränkel aus Grätz; Fräulein Nachotsch aus Bromberg.

WEISSER ADLER. Grundbesitzer Fechner und Kaufmann Hartmann aus Słonowo.

PRIVAT-LOGIS. Frau Geh. Finanz-Räthin Sethe aus Berlin, logirt Mühlstraße Nr. 21.; Kalligraph Becker aus Königsberg i. Pr., log. Markt Nr. 53.; Gutsb. v. Biernacki aus Orchowo, l. Schützenstraße Nr. 25.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Fräul. Alexandra v. Schöler mit dem Rittmeister a. D., Hrn. Börger in Potsdam; Frl. Johanna Clara Seefisch mit Hrn. Hermann Droese, pastor adj. in Groß-Rossin; Frl. Elise v. Preen mit Hrn. A. v. Lowtzow zu Rentzow in Mecklenburg; Frl. Lydia Roesgen mit Hrn. Div.-Pred. Schiewe in Danzig; Frl. Sophie Schelle mit dem Hrn. Buchhändler M. Mahn in Bremen; Frl. Bertha Mende mit Hrn. Franz Guichard in Berlin; Frl. Pauline Huth mit Hrn. Carl Voigt in Berlin; Frl. Johanne Holzheimer mit Hrn. Carl Werner zu Schneide- mühl; Frl. Marie Lange mit Hrn. Otto Thurn in Berlin.

Verbindungen. Hr. Hilmar v. Leipziger, Königl. Ger.-Assessor und Landrathsamts-Verweser, mit Frl. Fanny v. Funcke in Niemegk bei Bitterfeld; Hr. Wilh. Roth mit Frl. Bertha Neumann in Berlin; Hr. Fr. Holtz mit Frl. Flora Freter in Berlin.

Geburten. Ein Sohn: dem Hrn. Professor Dr. Merkel in Halle a. S.; Hrn. Fritz v. Jagwitz auf Biegnitz; Hrn. Postmeister F. L. Mei- necke in Salzwedel; Hrn. v. Einem, Pr.-Lieut. Königl. Hannoverschen Garde-Kürassier-Regts.; eine Tochter: dem Hrn. Gravenhorst, Königl. Obergerichts-Assessor und Kreisrichter in Reichenbach i. S.; Hrn. Bend- ler, Lieut. im 33. Inf.-Regt.; Hrn. Graf Kanitz in Podangen; Hrn. M. v. d. Lühe in Schabow.

Todesfälle. Hr. August Knuht, Sec.-Lieut. des 5. Inf.-Regts., in Danzig; Hr. Pred. Friedrich Lautsch in Aschersleben; ein Sohn des Königl. Landraths Hrn. Hermann v. Berg-Perscheln in Mohrungen.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Sonntag den 16. Januar 1853 wird Herr Michael von Wodpol in dem neu erbauten Saale des Herrn Kadziołowski zu Schrimm ein Concert geben. Anfang 6 Uhr Abends. Nach dem Concert Ball. Preis eines Concert-Billets 1 Rthlr.

Als Verlobte empfehlen sich:
Marcus Alexander,
Rosalie Ginsberg.
Labiszyn. Breslau.
Posen, den 3. Januar 1853.

Bekanntmachung.

Bei der heute erfolgten Verloosung Posener Stadt-Obligationen sind folgende Nummern gezogen worden:

Nr. 49. über 100 Rthlr.,
" 58. " 100 "
" 87. " 100 "
" 112. " 100 "
" 129. " 100 "
" 273. " 100 "
" 781. " 25 "
" 793. " 25 "
" 983. " 25 "
" 1028. " 100 "
" 1221. " 100 "
" 1320. " 100 "
" 1362. " 100 "
" 1400. " 25 "
" 1694. " 25 "
" 1748. " 25 "
" 1880. " 25 "
" 2043. " 25 "
" 2050. " 25 "
" 2327. " 25 "
" 2351. " 25 "
" 2489. " 25 "
" 2506. " 25 "
" 2580. " 25 "
" 2685. " 50 "

Die Inhaber dieser Obligationen werden hierdurch aufgefordert, den Betrag derselben von der Stadtschulden-Tilgungs-Kasse auf dem Rathhause vom 5. bis 31. d. M. in Empfang zu nehmen, widrigenfalls das Geld auf ihre Gefahr bei genannter Kasse asservirt, ferner nicht verzinset wird und die inzwischen bezahlten Coupons der Obligationen bei der späteren Auszahlung vom Kapital in Abzug werden gebracht werden. In genannter Zeit werden auch die Zinsen für den Coupon Nr. 56. gezahlt, auch neue Coupons auf 5 Jahre ertheilt, wozu die Einreichung der Original-Stadt-Obligationen Behufs deren Abstempelung erforderlich ist.

Nachstehende früher gelooste Stadt-Obligationen sind noch rückständig:

Nr. 569. über 50 Rthlr.,
" 1858. " 25 "
" 1884. " 25 "
" 1935. " 25 "
" 2021. " 25 "
" 2086. " 25 "

Posen, den 3. Januar 1853.

Die Stadtschulden-Tilgungs-Commission.

Nothwendiger Verkauf.
Königl. Kreis-Gericht zu Meseritz.

Das den Gebrüdern Johann Gotthilf, Johann Gottlob und Friedrich Ludwig Rau gehörige, zu Eschenwalder Hauland unter Nr. 19. belegene Grundstück, bestehend aus zwei Wohnhäusern, Stallung, Scheune, etwa zwei Hufen Ackerland Kulmischen Maaßes und Wiese, abgeschätzt auf 5326 Rthlr. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 23. Mai 1853 Vormittags 11 Uhr

vor der Gerichtstags-Kommission in Tirschtiegel subhastirt werden.

Auktion.

Im Auftrage des Königlichen Kreis-Gerichts hier werde ich **Mittwoch den 5. Januar c.** Vormittags von halb 9 Uhr und Nachmittags von halb 3 Uhr ab in dem Auktions-Lokal Magazinstraße Nr. 1.

Mahagoni-, birkene und diverse andere Möbel,

als: Sopha's, Tische, Stühle, Spiegel, Kommoden, Bettstellen, Kleiderspinde, Küchenschränke, Betten, Kleidungsstücke, Wäsche, 1 Hobelbank, Küchen-, Haus- und Wirthschafts-Geräthe, öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Zobel, gerichtlicher Auktionator.

Auktion.

Mittwoch, den 5. Januar c. Vormittags 10 Uhr werde ich vor der Rathswage am alten Markte **zwei Arbeitspferde** öffentlich meistbietend versteigern.

Lipschitz, Königl. Auktions-Kommissarius.

Vom 3. Januar 1853 ab erscheint jeden Montag früh in 1 Bogen gr. Folio

Berliner Feuerspritze.

Löschblatt für brennende Fragen.

Redigirt von **E. Kossak.** Verlag von **A. Hofmann & Comp.** in Berlin.

Abonnements-Preis für 13 Nummern vierteljährlich $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Den Inhalt dieser neuen, unter Redaktion des beliebten Feuilletonisten stehenden Zeitschrift bilden:

Die neuesten telegraphischen Depeschen, die Wiener, Pariser und Londoner Börsenberichte, welche bis Sonntag Abend 6 Uhr in Berlin eintreffen und von uns (da Montags keine der hiesigen Zeitungen erscheinen) immer 24 Stunden früher als die erst am Dienstag früh ausgegebenen Blätter gebracht werden.

Eine humoristische Rundschau auf die gesammten Ereignisse der verflossenen Woche, wird die gute Laune der Politiker für die nächsten sieben Tage wiederherzustellen versuchen.

Novellen, Skizzen, Gedichte, Aphorismen, dramatische Kleinigkeiten sollen unmittelbar aus dem Leben und der Gesellschaft gegriffen u. geschrieben werden.

Sämmtliche Berliner Theater, Concerte, Aufführungen und Schaustellungen werden ausführlich besprochen.

Die neuesten Produkte der Literatur, Musik und bildenden Künste unterliegen einer längeren oder kürzeren Kritik.

Ein pikantes und reichhaltiges Feuilleton sammelt alle kürzeren Mittheilungen von lebhaftem Interesse.

General-Anzeiger, enthaltend Literarische und Geschäfts-Anzeigen.

Die ersten Nummern werden von größeren Aufsätzen bringen:

Der Berliner Kellner. — Die Dur- und Molltonleiter. — Alte Knaben. — Das Zellengefängniß von Moabit und seine Insassen. — Der Carneval von Berlin. — Der Rettungsanker an den Berliner Eisenbahnhöfen; eine Warnung für Reisende. — Olympia oder die Schwindsucht heilbar.

Mit Nr. 6. beginnt: „St!!" komischer Roman von D. Kalisch.

Die **Königl. Postämter des In- und Auslandes,** so wie alle Buchhandlungen, in Posen **J. J. Heine,** Markt 85., und **Gebr. Scherk**, nehmen Abonnements mit $22\frac{1}{2}$ Sgr. vierteljährlich an. — Probe-Nummern werden gratis ausgegeben.

Lotterie-Anzeige.

Die Ziehung der Lotterie beginnt am 12., ich ersuche daher Diejenigen, die sich Loose reservirten, solche sofort abholen zu wollen, weil bei dem Loose-Mangel keine weitere Garantie stattfinden kann.

Der Ober-Einnehmer
L. Pulvermacher, Markt Nr. 83.

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich am heutigen Tage an hiesigem Platze in meinem Hause, Schuhmacherstraße Nr. 19.,

ein Commissions-, Speditions-, Inkasso- und

Waaren-Geschäft

unter der Firma

Theodor Baarth

errichtet habe.

Unter Zusicherung der promptesten und reellsten Bedienung, bitte vorkommenden Falls sich meiner Firma zu bedienen.

Posen, den 1. Januar 1853.

Hochachtungsvoll ergebenst
Theodor Baarth.

Ausverkauf.

Um mit meinem Handschuh-Lager gänzlich zu räumen, verkaufe ich Damen-, Herren- und Kinder-Glacée-Handschuhe 1 Rthlr. pro Dutzend.

A. M. Jacobi, Markt 99.

Alle Sorten **Comptoir-, Haus- und Termin-Kalender, Bibeln, Gesang- und Gebetbücher, Schreibebücher,** sauber gebunden, das **Dutzend** von **5 Sgr.** an, empfiehlt zu **Weihnachts-Geschenken**

Ludwig Johann Meyer,
Neuestraße.

Grab-Monumente

מצבה

in jeder beliebigen Art, mit schönen Verzierungen und echter Vergoldung, werden bei mir sauber und billig verfertigt.

Wtw. **Gabriel Jacoby.**
Posen, Schuhmacher-Straße Nr. 8.

Ein komplettes **Mahagoni-Billard**, fast noch ganz neu, steht zum Verkauf beim Brauer **G. Weiß**, Wallischei.

Zu verkaufen
sind in dem Dorfe Jerzykowo bei Schwersenz ein Brau-Kessel und zwei Bottige.

Eine Getreide-Dreschmaschine aus der Ballerschen Fabrik, mit oder ohne Roßwerk, welche mehr aus geschmiedetem als gegossenen Eisen besteht, ist gegen geringe Anzahlung zu verkaufen. Der Rest des Kaufgeldes kann beliebig nach erfolgter Ablieferung und Aufstellung gezahlt werden.

W. Fuers, Kommissionair, Schulstr. 11.

Pfann-Kuchen

von heute ab und die folgenden Tage, auf frischer Butter täglich einige Mal gebraten, pro Stück 6 u. 10 Pf., empfiehlt die Konditorei von

A. Pfitzner, Breslauerstraße 14.

Guten echten Champagner verkaufe ich zu 1 Rthlr. $17\frac{1}{2}$ Sgr., desgleichen vorzüglichen Jamaika-Rum die $\frac{3}{4}$ Quart-Flasche à $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Carl Scholtz.

Den ersten wirklich frischen großk. **Astrachanischen Caviar**, das Pfd. 1 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf., vorzüglichen, fetten, geräucherten und marinirten Lachs, und hochrothe, süße, Messinaer Apfelsinen, das Dutzend 18 Sgr., empfiehlt

J. Ephraim, Wasserstraße Nr. 2.

Eine Sendung wirklich diesjährigen, frischen, **fließenden, großkörnigen, Astrachanischen Caviar** hat erhalten und offerirt zum äußerst billigsten Preise die Handlung

B. L. Präger, Breitestr. Nr. 13.

Große süße Triester Apfelsinen à $2\frac{1}{2}$ Sgr. pro Stück offerirt

Michaelis Peiser, Breslauerstr. Nr. 7.

Ein Lehrling findet sofort ein Unterkommen bei
Heimann Moral.

St. Martinsstraße Nr. 78. (der Kirche gegenüber) sind sogleich eine Kellerstube und ein Keller-Lokal von Stube, Laden und Keller zu vermiethen.

ODEUM.

Mittwoch, den 5. Januar fünftes Abonnement-Concert von der Kapelle des Königl. 11. Inf.-Reg. unter Leitung des Herrn Wendel. Zur Aufführung kommt: Variation für das Orchester von Conrad, Sinfonie (Es-dur) von Mozart, Ouverture zu „Prometheus" von L. v. Beethoven. Anfang 7 Uhr Abends. Entrée à Person 5 Sgr. Das Rauchen wird höflichst verbeten.

Mittwoch, den 5. d. Mts. frischer Wels mit brauner Butter bei S. A. Fischbach,
alten Markt 31.

Am Sylvester-Abend ist von der Magazin- bis zur Königs-Straße ein Batist-Taschentuch mit Spitzen, M. H. weiß gestickt, verloren gegangen. Der Ueberbringer erhält Königsstraße Nr. 15. eine Belohnung.

Der Handlungs-Kommis Marcus Lachs ist aus meinem Geschäft entlassen.

Heimann Moral.

Nicht zu übersehen.

Ich habe mir die Entlassung von Herrn Heimann Moral selbst gefordert.

Marcus Lachs.

Gnesen, den 2. Januar. Der geehrte Herr φ Correspondent in Gnesen hat in Nr. 292. dieser Zeitung unterm 9. Dezember v. J. veröffentlicht, daß in der bewußten Bürgermeister-Angelegenheit abermals eine Deputation von drei Mitgliedern (Magistrats-Mitglied Rentier Köhler, die Stadtverordneten Hofrath v. Grotkowski und Kaufmann Röder) nach Posen zum Herrn Ober-Präsidenten gereist sei; das Resultat der Reise wäre aber wieder fruchtlos. Der Herr φ Correspondent erdreistet sich, hierin zwei derbe Unwahrheiten auf eine sehr dreiste Weise dem geehrten Publikum aufzudringen, die darin bestehen, daß die Deputation nur einmal, nicht aber „abermals" die Reise unternommen habe, und dann, daß das Resultat der Reise aber wieder (also auch abermals) fruchtlos gewesen sei. Dieses ist aber nicht der Fall, vielmehr hat der Zweck der angeblich wieder fruchtlosen Reise ein allgemein sehr erfreuliches Resultat herbeigeführt und ist derselbe zur besondern Freude aller hiesigen wohlgesinnten, dem Preußischen Gouvernement aufs treueste ergebenen Bürgern und Einwohnern auf das allervollständigste erfüllt worden, indem denselben heute die Bestätigung des für die hiesige Stadt von den loyalen Bürgern zum Bürgermeister gewählten Herrn Machatius aus Schroda zugegangen ist. Der Herr φ Correspondent wolle daher in der Folge stets aus reineren, als den bisherigen Quellen seine Lokal-Nachrichten schöpfen, damit die geehrten Herren Leser derselben diesen künftig mehr Glauben zu schenken in Stand gesetzt werden.

A. L. Köhler.

Thermometer- u. Barometerstand, so wie Windrichtung zu Posen vom 27. Dez. 1852 bis 2. Januar 1853.

Tag.	Thermometerstand tiefster	Thermometerstand höchster	Barometerstand.	Wind.
27. Dez.	+ 3,0°	+ 7,7°	27 Z. 8,0 L.	SW.
28. "	+ 5,4°	+ 7,0°	27 " 8,5 "	SW.
29. "	+ 5,0°	+ 6,5°	28 " 0,0 "	W.
30. "	— 0,6°	+ 4,0°	28 " 1,2 "	SW.
31 "	+ 2,0°	+ 5,2°	28 " 1,5 "	SW.
1. Jan.	+ 1,5°	+ 5,0°	28 " 3,0 "	S.
2. "	+ 1,3°	+ 5,6°	28 " 1,5 "	S.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 3. Januar 1853.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	$4\frac{1}{2}$	—	$101\frac{3}{4}$
Staats-Anleihe von 1850	$4\frac{1}{2}$	103	—
dito von 1852	$4\frac{1}{2}$	—	$102\frac{7}{8}$
Staats-Schuld-Scheine	$3\frac{1}{2}$	—	$94\frac{5}{8}$
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	148	148
Kur- u. Neumärkische Schuldv.	$3\frac{1}{2}$	—	$93\frac{1}{2}$
Berliner Stadt-Obligationen	$4\frac{1}{2}$	—	104
dito dito	$3\frac{1}{2}$	—	93
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	—	$100\frac{1}{2}$
Ostpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	97	—
Pommersche dito	$3\frac{1}{2}$	—	$100\frac{1}{3}$
Posensche dito	4	—	—
dito neue dito	$3\frac{1}{2}$	—	$97\frac{3}{4}$
Schlesische dito	$3\frac{1}{2}$	—	—
Westpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	—	$96\frac{3}{4}$
Posensche Rentenbriefe	4	—	$101\frac{1}{4}$
Pr. Bank-Anth.	4	—	111
Cassen-Vereins-Bank-Aktien	4	—	—
Friedrichsd'or	—	—	—
Louisd'or	—	—	111

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Russisch-Englische Anleihe	5	—	$118\frac{1}{4}$
dito dito dito	$4\frac{1}{2}$	—	$104\frac{1}{8}$
dito 2—5 (Stgl.)	4	—	$97\frac{3}{8}$
dito P. Schatz obl.	4	—	93
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	$98\frac{5}{8}$
dito 500 Fl. L.	4	—	$92\frac{1}{2}$
dito 300 Fl.-L.	—	—	—
dito A. 300 fl.	5	—	$98\frac{1}{2}$
dito B. 200 fl.	—	—	23
Kurhessische 40 Rthlr.	—	—	$34\frac{3}{4}$
Badensche 35 Fl.	—	—	$22\frac{1}{2}$
Lübecker St.-Anleihe	$4\frac{1}{2}$	—	$103\frac{3}{4}$

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Düsseldorfer	4	—	93
Bergisch-Märkische	4	—	$61\frac{1}{2}$
Berlin-Anhaltische	4	—	137
dito dito Prior.	4	—	$100\frac{3}{4}$
Berlin-Hamburger	$4\frac{1}{2}$	—	$112\frac{1}{2}$
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	103
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	—	87
dito Prior. A. B.	$4\frac{1}{2}$	—	—
dito Prior. L. C.	$4\frac{1}{2}$	—	—
dito Prior. L. D.	4	—	—
Berlin-Stettiner	4	$152\frac{1}{2}$	$152\frac{1}{2}$
dito dito Prior.	4	103	—
Breslau-Freiburger Prior. 1851	$3\frac{1}{2}$	—	122
Cöln-Mindener	$4\frac{1}{2}$	$119\frac{1}{2}$	$119\frac{1}{2}$
dito dito Prior.	5	—	$103\frac{3}{4}$
dito dito II. Em.	4	—	$104\frac{3}{4}$
Krakau-Oberschlesische	4	—	$93\frac{3}{4}$
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	$94\frac{1}{2}$
Kiel-Altonaer	4	—	$107\frac{3}{4}$
Magdeburg-Halberstädter	4	—	—
dito Wittenberger	4	—	55
dito dito Prior.	5	—	—
Niederschlesisch-Märkische	4	—	$100\frac{1}{2}$
dito dito Prior.	4	—	—
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	—
dito Prior. III. Ser.	$4\frac{1}{2}$	—	$103\frac{1}{2}$
dito Prior. IV. Ser.	5	—	—
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	$51\frac{1}{2}$
dito Prior.	5	—	103
Oberschlesische Litt. A.	$3\frac{1}{2}$	—	190
dito Litt. B.	$3\frac{1}{2}$	—	$159\frac{1}{2}$
Prinz Wilhelms (St.-V.)	4	—	$47\frac{1}{2}$
Rheinische	4	—	$89\frac{1}{2}$
dito (St.) Prior.	4	—	97
Ruhrort-Crefelder	$3\frac{1}{2}$	—	93
Stargard-Posener	$3\frac{1}{2}$	—	93
Thüringer	4	—	95
dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	$102\frac{3}{4}$
Wilhelms-Bahn	4	—	$172\frac{1}{2}$

Die Aktien-Course waren auch heute merklich höher, und der Umsatz ausserordentlich lebhaft. — NB. Die heutigen Notirungen sind sämmtlich ohne Coupons und Dividendenscheine pr. 1852.